

Eine Schule ohne Unterricht

SWP 27.9.23

Bildung In der Alemannenschule in Wutöschingen im Kreis Waldshut ist manches anders als in anderen Gemeinschaftsschulen. Schon früh lernen die Schüler, selbstverantwortlich zu arbeiten. *Von Petra Walheim*

Vanessa sitzt auf dem „Marktplatz“ im Grünen Haus an einem Tisch, das iPad liegt vor ihr. Es ist zwar Mittagspause, aber sie lernt im Fach „Alltag, Ernährung, Soziales“. Allein und freiwillig. „Ich lerne, weil mich das weiterbringt“, sagt die 14-Jährige mit voller Überzeugung. Sie ist eine von 830 Schülerinnen und Schülern, die in Wutöschingen im Kreis Waldshut in die Alemannenschule gehen. Der „Marktplatz“ ist ein großer, offener Raum im Schulgebäude „Grünes Haus“, in dem die Unterstufe untergebracht ist.

Das Konzept der Gemeinschaftsschule, das Schulleiter Stefan Ruppner seit 2005 dort entwickelt hat, unterscheidet sich von dem vieler anderer Schulen: In der Alemannenschule gibt es keine Klassen oder Klassenzimmer, keinen getakteten Unterricht und keine Lehrer im herkömmlichen Sinn. Die Schüler können jahrgangs- und klassenübergreifend lernen, ganz nach ihrem eigenen Tempo. Sie lernen selbstständig, entscheiden für sich, wann sie was lernen, und erst wenn sie sich in einem Fach sicher fühlen, schreiben sie einen Test – oder einen Gelingensnachweis, wie es korrekt heißt. Die Lehrer sind ihre Lernbegleiter, sind immer da, wenn es Fragen und Unklarheiten gibt.

Die Arbeitsweise und der Umgang zwischen Schulleiter, Lehrern und Schülern überrascht – und irritiert. Wer traut Schülerinnen und Schülern der Klassen 5 bis 13 schon zu, dass sie sich selbst organisieren, selbstständig lernen, weil sie das wollen, und selbst entscheiden, wann sie einen Test schreiben? Stefan Ruppner hat dieses Vertrauen in die Schüler – und er hat Erfolg damit: 2022 haben die ersten 20 Schülerinnen und Schüler ihr Abitur geschrieben und einen Notendurchschnitt von 1,7 hingelegt. Der war

deutlich besser als der Schnitt der allgemeinbildenden Gymnasien im Land, der bei 2,2 lag. Dabei hatte nur die Hälfte der 20 Schüler nach der vierten Klasse eine Gymnasialempfehlung erhalten.

Während Stefan Ruppner das erzählt, wird er immer wieder von Schülern angesprochen oder er wendet sich selbst an die Kinder, fragt sie, wie es ihnen geht

„Bei uns fällt kein Unterricht aus, weil es keinen gibt. Unterricht ist aller Übel Anfang.“

Stefan Ruppner
Leiter der Alemannenschule

und wie sie zurechtkommen. Sophia fängt an, mit dem Schulleiter herumzukaspern. „Er ist ein Schulleiter zum Anfassen – und zum Faxen machen“, sagt sie. Die Familie der 12-Jährigen ist vor zwei Jahren nur wegen der Schule von Hannover nach Wutöschingen gezogen. „Meine Oma hat im Fernsehen eine Doku über die Schule gesehen und war begeistert“, erzählt sie. Nach zwei Informationsbesuchen war klar, dass die Familie umzieht. Sophias Eltern können im Homeoffice arbeiten, für sie spielt es keine Rolle, von wo aus sie ihrem Beruf nachgehen.

„Ich bin in Hannover schon gern in die Schule gegangen, aber mir war immer wieder langweilig, weil ich den Stoff schnell begriffen habe“, sagt sie. In der Alemannenschule sitzt sie nicht in einer Klasse im Frontalunterricht und muss darauf warten, dass es im Stoff weitergeht. Sie entscheidet selbst, wie schnell sie welche Themenfelder durcharbeitet, mit Tests abschließt und mit dem nächsten Thema beginnt. Das funktioniert nur, weil jedes Kind ein iPad hat, mit dem es lernt. Da-

rauf ist die digitale Lernplattform „DiLer“ installiert, die den für jede Jahrgangsstufe vorgegebenen Unterrichtsstoff enthält.

Weiter gibt es Kompetenzraster, „die erfüllt werden dürfen“, sagt Ruppner. Wenn ein Schüler mit dem Stoff in einem halben Jahr durch sei, könne er eine Klasse überspringen. Oder sich das nächste Kompetenzraster freischalten lassen. Das geschehe eher selten, sagt der Schulleiter. Öfter werde dann geschaut, wo die Stärken des Schülers liegen, was er gut kann, wo er gefördert werden kann und wofür er Freiraum braucht. Beispiel Sissi: Die 15-Jährige habe eine Hochbegabung im Reiten, erzählt Ruppner. Sie nehme an internationalen Jugend-Turnieren teil. „Dafür halten wir ihr den Rücken frei.“

Im ersten Stock des „Grünen Hauses“ hat jeder Schüler der Unterstufe seinen Platz. Es sind kleine Nischen, die mit den Namen gekennzeichnet sind. An jedem Platz hängt ein Lernplan, den der Schüler zusammen mit seinem Lernbegleiter aufgestellt hat. In diesem Bereich sollte Ruhe herrschen, weil dort die Schüler konzentriert arbeiten. Ein Mädchen arbeitet mit Kopfhörern. „Sie schreibt ein Diktat“, erklärt Ruppner.

Er lebt für dieses System. Das ist deutlich zu spüren. Als er 2005 die Leitung der Schule mit 330 Schülern übernommen hat, stand es nicht gut um sie. 2007 hat er den Film „Treibhäuser der Zukunft“ von Reinhard Kahl gesehen. „Das war für mich die Initialzündung.“ Er begann mit seinem Team, die Arbeitsweise umzustellen. 2012 war die Alemannenschule eine der 42 ersten Gemeinschaftsschulen im Land. Heute gibt es über 300. In Wutöschingen besuchen nach Angaben des Schulleiters aktuell 830 Kinder und Jugendliche die Schule, die über die Jahre ständig erweitert wurde. Inzwischen ist



Vanessa (14) sitzt auf dem „Marktplatz“ der Schule und lernt.

Eine „herausragende Leuchtturmschule“

Das unkonventionelle Arbeiten in der vielfach preisgekrönten Alemannenschule wird mit Interesse beobachtet. Bei einem Besuch von Kultusministerin Theresa Schopper mit der rheinland-pfälzischen Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig im März nannte sie die Alemannenschule eine „herausragende Leuchtturmschule“. „Ein Modell ist die Alemannenschule Wutöschingen durch die vorbildlich gelebte Zusammenarbeit der Schulleitung mit dem Kollegium, den schulischen Gremien, der Schulaufsicht und vor allem der Gemeinde Wutöschingen, die die Ideen und Ansätze des Schulleiters von Beginn unterstützte und Realität werden ließ“, heißt es aus dem Kultusministerium.

Ruppner mit seinem Konzept bundesweit bekannt. Das hat Folgen: Er kann jedes Jahr 100 Schüler in die Klasse 5 aufnehmen. „150 melden sich an“, sagt Ruppner.

Mit Lehrkräften ist er „so gut oder so schlecht versorgt wie alle anderen auch“, sagt er. Aber weil die Abläufe anders organisiert sind, kommt er mit seinem Personal zurecht. „Bei uns fällt kein Unterricht aus, weil es keinen gibt.“ Er ist überzeugt: „Unterricht ist aller Übel Anfang.“

Jedes Haus der Schule ist auf die Erfordernisse und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler darin ausgelegt. Im Frühjahr 2022 wurde das neue, vom Land geförderte Oberstufengebäude bezogen. Die Räume kommen denen in einer Universität schon sehr nahe. So auch die Arbeitsweise der Schülerinnen und Schüler. Alles ist sehr offen gestaltet. Den Oberstufen-Schülern steht ein Raum für konzentriertes Arbeiten zur Verfügung. „Hier darf nicht gestört werden“, betont der Schulleiter. In anderen Räumen gibt es Input, sind Gespräche und Austausch möglich.

Drei Stunden Busfahrt täglich

Die 14-jährige Vanessa arbeitet auf dem „Marktplatz“ noch immer konzentriert am iPad. Sie fährt jeden Tag eineinhalb Stunden von ihrem Wohnort Gündelwangen bei Bonndorf im Schwarzwald mit dem Bus und zweimal Umsteigen nach Wutöschingen. Obwohl sie die Gymnasialempfehlung hat, möchte sie zunächst den Hauptschulabschluss machen. „Ich leide unter Prüfungsangst“, sagt sie ganz offen. Deshalb nähert sie sich den Prüfungen langsam und behutsam.

Hat sie den Hauptschulabschluss in der Tasche, geht sie die Realschul-Prüfung an. Das Ziel ist das Abitur. Wie es dann weitergeht, weiß sie auch schon: „Ich möchte Fotografin werden.“